Maren Polte

Klasse Bilder

Die Fotografieästhetik der Becher-Schule

Humboldt-Schriften zur Kunst- und Bildgeschichte XVII, hrsg. vom Institut für Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin

Gebr. Mann Verlag, Berlin, 2012, ISBN 978-3-7861-2655-3, 255 S., 93 s/w-Abbildungen, 10 Farbtafeln, Klappenbroschur, Format 24 x 17,2 cm, € 49,--

Die von der Humboldt-Universität zu Berlin als Doktorarbeit angenommene Studie geht auf die Rundgänge der Verfasserin in der Düsseldorfer Kunstakademie in den 1990-er Jahren zurück, in der ihr neben der gestisch-figurativen Malereien in der Lüpertz-Klasse ein gleichbleibender Duktus, wenn auch konträrer Natur, in der Becher-Klasse aufgefallen ist. „Hier dominierte die für das Werk von Bernd und Hilla Becher typische distanziert beobachtende Perspektive, mit der Landschaften, urbane Situationen und Porträts wiedergegeben wurden. Was sich auch als redundant und bereits gesehen beschreiben ließe, begann mich als Phänomen zu interessieren. Ich wollte verstehen, was das für die Schüler so offensichtlich Überzeugende, wenn nicht sogar Betörende an der formal ähnlichen Bildästhetik ist“ (Maren Polte). Bernd Becher war 1976 auf die deutschlandweit erste Professur für Fotografie an der Düsseldorfer Kunstakademie berufen worden. Zu seinen ersten Schülerinnen und Schülern gehörten unter anderem Candida Höfer (1976-82), Axel Hütte (1976-81), Thomas Ruff (1978-85), Thomas Struth (1976-80) und Andreas Gursky (1981-87). Später kamen unter anderem Boris Becker und Jörg Sasse hinzu. Die Becher-Klasse widmete sich einem Medium, für das es noch keinen Kunstmarkt gab und studierte bei einem Lehrer, „der seine eigene Arbeit nicht primär im Kunstkontext situierte. Persönlich stellten sie sich damit einer Ungewissheit, was ihre künstlerischen Perspektiven betraf. Dafür profitierten sie vom Möglichkeitsraum einer undefinierten Situation. … In der unerschütterlichen Überzeugung, dass >>die spezifische Stärke der Fotografie in der ganz und gar realistischen Wiedergabe von Welt<< liegt, wurde der Abbildcharakter des Mediums von den Bechers nicht in Frage gestellt. Es gab keine formalen oder fotochemischen Experimente, um die Grenzen und die Möglichkeiten des Mediums auszutarieren, sehr wohl aber einen reflektierten Umgang mit der Frage der Abbildbarkeit. Thematisch erwartete Bernd Becher eine konsequente und ernsthafte Auseinandersetzung mit möglichst einem Thema, an dem man sich abarbeiten konnte…. So entstanden … die Porträts von Axel Hütte und Thomas Ruff oder auch die Innenraumbilder von Candida Höfer… Ob sie ihre künstlerische Arbeit als Maler (Thomas Struth), als Fotograf (Andreas Gursky), parallel zu einem wissenschaftlichen Studium (Alex Hütte) oder mit dem Umweg über die Film-Klasse (Candida Höfer) begannen – sie verstanden sich als (angehende) freie Künstler“ (Maren Polte). Zwischenzeitlich gilt die Becher-Schule wie die mit einem narrativ-historischen Ansatz verbundene Leipziger Schule der Fotografie als Markenzeichen und wird zu Höchstpreisen gehandelt. Andreas Gursky gilt als der weltweit höchst gehandelte Fotograf. Zu einzelnen Werkgruppen und zum Werk der Becher-Schüler gibt es zahlreiche Studien. Dagegen ist die „Becher-Schule als

>>Marktführer<< und stilistisch formierende Einheit … vorderhand noch nicht zusammenhängend erforscht“ (Maren Polte). Die vorliegende Arbeit sammelt „erste Anhaltspunkte zum Verständnis von Kohärenz und Differenz der Bildsprache“ und diskutiert unter anderem die Entwicklung der Bildrhetoriken der Becher-Schule, so den Wechsel zur Farbe, die Ausweitung des Formats, die Konstruktion des Bildaufbaus und die Übergänge zwischen digitaler und analoger Abstraktion. Am Schluss der Studie steht unter anderem die Einsicht, dass der unbeirrte Glaube des Lehrers an die Abbildbarkeit von Realität, die hochgradig konstruierte, thematisch und stilistisch geschlossene Bildarchitektur und die theoretischen Maßgaben Bernd Bechers in der Klasse eine Art Modell-Curriculum konstituierten, „dessen Strenge einerseits faszinierte, andererseits eine reine Adaption von vornherein ausschloss. So war das Werk Ausgangspunkt und Anregung für die folgenden Generationen und damit tatsächlich die metaphorisch überstrapazierte >>Keimzelle<<. In dieser traditionsstiftenden Funktion war die Becher-Klasse mindestens so erfolgreich wie die radikal libertäre Künstler-Pädagogik des anderen großen Akademie-Lehrers Joseph Beuys. Dass daraus ein gemeinschaftlicher, auf die Lehrer zurückwirkender Erfolg werden konnte, lag auch daran, dass sich die einzelnen Künstler nicht allein behaupten mussten. Als Gruppe gelang es ihnen, mit einer gewissen Massivität eine mit deutscher Fotografie bereits früher assoziierte Ästhetik zu erneuern und zu retablieren. Voraussetzung dafür war eine Konstellation, in der die Fotografie auf dem Umweg über Amerika als eigenständiges Kunstmedium anerkannt wurde… Der wesentliche Schritt über die Ästhetik der Lehrer hinaus war der … Abschied der Schüler-Generation von einer rein reproduktiven Erfassung der Welt. Sie begannen, den Wert und den Gebrauch der Fotografie in ihrem Werk mitzureflektieren und systematisch auszuloten, welche Möglichkeiten dem künstlerischen Bild in einer Welt von Bildern noch bleiben – oder ob es sogar neue hinzugewinnen kann. Dabei bildeten sich ästhetische Prinzipien und Präferenzen heraus, die vor allem gemeint sind, wo der Begriff Becher-Schule …Verwendung findet. Wesentlich waren dabei die Annäherung der Formate und der Konstruktionsverfahren an die Malerei“ (Maren Polte).
(ham)